



BAYERISCHER RUNDFUNK
Wissenschaft

Sendung: 1.2.1975
22.05 - 23.00 / 2. P

39/20

3+

AGGRESSIVITÄT ALS LEIDENSCHAFT?

**Bemerkungen zu Erich Fromms Theorie der
menschlichen Destruktivität**

von

Udo Reiter

Autor

Zitator

~~Dr. Udo Reiter~~

~~BAYERISCHER RUNDFUNK
Wissenschaftsredaktion~~

8 München 2
Rundfunkplatz 1
Tel. (0 89) 59 00 - 26 59



Autor:

Es gibt heute zwei gängige Versionen, ^{v. H.} wenn es darum geht, die Aggressivität des Menschen zu erklären. Auf der einen Seite stehen die Anhänger der Instinkttheorie, die in der Aggressivität eine angeborene Verhaltensweise sehen - ihr berühmtester ^{Vorkämpfer} ~~Vertreter~~ ist fraglos Konrad Lorenz -, auf der anderen Seite die Milieu- oder Lerntheoretiker, die das aggressive Verhalten, ebenso wie andere Verhaltensschemata, für angelernt halten - ihr bekanntester ^{Vertreter} ~~Vorkämpfer~~ ist der amerikanische Behaviourist B.F. Skinner. Diese Alternative ist so ~~total~~ ^{ununterscheidbar}, das Wortpaar "erworben oder angeboren" so ausgezeichnet zu handhaben, daß jeder andere ~~differenzierte~~ Erklärversuch, zwangsweise Gefahr läuft, zwischen diesen begrifflichen Mühlsteinen zerrieben zu werden. Erich Fromm, der bekannte deutsch-amerikanische Psychoanalytiker hat trotz dieses Risikos einen solchen Versuch unternommen, und zwar in einem 470 Seiten dicken Buch, dessen deutsche Ausgabe unter dem Titel "Anatomie der menschlichen Destruktivität" vor kurzem ~~in der dtv in Stuttgart~~ erschienen ist. Fromm faßt seine Ambitionen ⁱⁿ mit folgenden Sätzen zusammen:

Zit.: Die derzeitige Alternative zwischen Instinkivismus und Behaviorismus ist dem theoretischen Fortschritt nicht förderlich. Beide Positionen sind "monoexplinatorisch", sie gründen sich auf dogmatisch vorgefaßte Meinungen, und von den Forschern wird verlangt, ihre Befunde entweder der einen oder der anderen Theorie einzupassen. Aber stehen wir wirklich vor der Alternative, entweder die instinkivistische oder die behavioristische Theorie akzeptieren zu müssen?

Sind wir gezwungen, zwischen Lorenz und Skinner zu wählen? Gibt es keine anderen/Möglichkeiten? In diesem Buch wird die Meinung vertreten, daß es noch eine weitere Möglichkeit gibt, und es wird untersucht, worin sie besteht.

Autor: Bevor wir uns diese Untersuchungen etwas näher ansehen, ist es vielleicht angebracht, einen Blick auf die beiden Mühlsteine zu werfen, zwischen die sich Fromm mit seinem Vorhaben begeben hat: auf den "Instinktivismus" und den "Behaviorismus", um in seiner eigenen Terminologie zu bleiben. Welchem Umstand verdanken diese beiden Deutungsprinzipien der ~~monokausalen~~ Aggressivität ihre ^{Unauzöhrliche} ~~eigene~~ Durchschlagskraft? Welche Eigenheit führte zu ihrer marktbeherrschenden Stellung?

Zum einen ist es sicher das, was Fromm "monoexplanatorisch" nennt. Beide Denkansätze bieten in der Tat die Möglichkeit, das So-Sein von Welt und Mensch monokausal, ^{also} nach einem ^{einzigem, einheitlichen} ~~relativ einfachen und~~ ~~einleuchtenden~~ Grundmuster zu erklären.

Gleichzeitig sind diese Muster von einer ^{geradezu archaischen} ~~fast archaisch-mythischen~~ Grundsätzlichkeit: Entweder kommt das Böse durch den Menschen in die Welt, durch seine Wolfsnatur oder seiner Erbsünde, wie immer man das nennen will - oder ^{es kommt} durch die äußeren ~~won allem die gesell-~~ ~~schaftlichen~~ Umstände, die den im Grunde guten Menschen dazu zwingen, sich vom "edlen Wilden" zu einem bloßen Wilden zu wandeln.

Und noch ein drittes kommt dazu: Beim Streit "erworben gegen angeboren" handelt es sich um allen^S andere als um einen nur scholastischen Streit zwischen Fachgelehrten. Die ideologischen und gesellschaftspolitischen Konsequenzen, die aus der einen oder anderen Haltung resultieren, machen die beiden Theorien zu Fundgruben im weltanschaulichen und politischen Streit zwischen den Lagern der Konservativen und der Progressiven. Aus dem "angeboren" der Instinkttheoretiker läßt sich für den ideologiebedürftigen Konservativen ohne große Mühe der Schluß ableiten, daß "die Verhältnisse" auch die gesellschaftlichen – letztlich doch ehern, weil naturgegeben sind und daß jeder Veränderungssucht ob solcher biologischer Gewachsenheit zu verstummen habe. Der Progressive wird ähnlich nützliche Folgerungen ^{aus der} ~~von den~~ Milieutheoretikern ableiten: wenn die Gesellschaft schnell und von Grund auf zu verändern. Am Beispiel der Aggression hat der Berliner Psychologe Herbert Selg, selbst ein Anhänger der Lerntheorie, die weltanschaulichen und politischen Konsequenzen dieses Streits einmal so beschrieben:

Scig: Ja, ich halte diese Frage für keine rein akademische. Auf der
45 einen Seite ist also die Trieb- oder Instinkttheorie von Konrad Lorenz. Auf der anderen Seite kann man eine lernpsychologische Theorie vertreten, nach der Aggressionen gelernt werden, wie andere Verhaltensweisen auch. Und nun führen beide Theorien zu ganz verschiedenen Strategien. Wenn ich an den Aggressionsinstinkt glaube, dann kann ich nur hingehen und versuchen, die Aggressionsenergien zu kanalisieren, sie einzudämmen, wenn ich hingegen eine lernpsy-

*Man versuchen nicht macht, H. es fraglos Obliegen ist.
Nötig, diese Gesellschaft*



und die gleiche Position vertritt, kann ich hoffen, daß man Aggressionen verhindern kann und daß man an ihre Stelle sozial positive Verhaltensweisen setzen kann.

Die Fromms Attacke gegen die Aggressionstheorie der Instiktivisten kommt genau aus dieser Richtung. Auf einer Podiumsdiskussion in Düsseldorf hat er ~~seinen~~ ^{seinen} Standpunkt vor einigen Wochen so begründet:

Übersetzung FROMM

Man braucht ein Alibi. Wir leben in einer Gesellschaft, die zeigt, zu welchen entsetzlich zerstörerischen Folgen der Fortschritt in die moderne Situation geführt hat. Dafür braucht man ja eine Erklärung. Man könnte entweder anklagen die Formen dieser Gesellschaft, die Führung derer, der sie leiten oder man kann sagen, ja, das liegt ja in der Natur des Menschen, das ist ja so in ihn eingebaut. Wenn das so ist, dann muß man eben die Staatsmänner bewundern, die es auch nur für 30 Jahre lang fertig bringen, Frieden zu bewahren, das ist ja eine kolossale Leistung, Wenn man annimmt, der Mensch ist von Natur aus instinktmäßig dazu motiviert, zu zerstören, zu kämpfen und kann es eigentlich kaum aushalten, bis er einen neuen Krieg hat und da kommen nun diese guten Staatsmänner und verhindern das bis zu einer gewissen Zeit, dann geht's natürlich nicht mehr. Und da ist der Prügelknabe der primitive Mensch, von dem man im allgemeinen annimmt, er ist eben der aggressive, blutrünstige Mensch. ~~Und das geht durch~~

Autor: Wenn man der Instinkttheorie auf diese Weise ihre politische Alibifunktion vorhält, setzt man sich natürlich selbst einem Verdacht aus – dem Verdacht nämlich, man halte es mit dem bequemen Prinzip, daß nicht sein kann, was nicht sein darf. Konrad Lorenz hat es nie versäumt, den Finger besonders nachdrücklich in diese Wunde seiner Gegner zu legen und solche Attacken vehement zurückzuweisen:

Statement

Lorenz: Das wird uns immer wieder vorgeworfen und dabei wird übersehen, daß wir ja dem kulturellen Überbau und der verantwortlichen Moral des Menschen einige Macht zutrauen. Und zu sagen es sei schlecht oder übel und öffne der freien Auswirkung der Aggression alle Bahnen wenn man sie als instinktiv und spontan anerkennt, ist ungefähr so gescheit, wie wenn Sie sagen: wir dürfen um Gottes willen nicht sagen, daß die Sexualität etwas Angeborenes und Instinktives sei, weil sich sonst jeder berechtigt fühlt, sich jedem schönen Mädchen auf der Straße in unzünftiger Weise zu nahen. Selbstverständlich ist unsere Ansicht insofern düster, als wir nicht glauben durch eine Vogel-Strauß-Politik die Aggressionen aus der Welt zu schaffen. Wir glauben, daß wir das Pferd kennen müssen, um es zu zügeln.

- 4 a -

Autor: Werfen wir nach diesem ersten Schlagabtausch noch einen kurzen Blick auf die Methoden der konkurrierenden Schulen. Zunächst die Lerntheorie. Ihre eigentlichen Väter waren, wie gesagt, die amerikanischen Behaviouristen. B.F. Skinner, ihr berühmtester Vertreter, wurde vor allem durch seine Tierversuche bekannt. In sogenannten Konditionierungsexperimenten versuchte er nachzuweisen, daß das Verhalten verschiedener Tierarten in ungeahntem Ausmaß durch Umwelteinflüsse "konditionierbar", also erlern- und veränderbar sei. Skinner selbst beschreibt diesen Ansatz so:

Skinner: Well, I'm interested in the relating between behaviour and the environment ...

Ich interessiere mich für die Beziehungen zwischen Verhalten und Umwelt. In unseren Experimenten sorgen wir zu diesem Zweck für eine sehr komplexe Umwelt mit allerlei Stimulierungen, Verstärkern und Belohnungen, die sich untereinander verschieden kombinieren lassen. Wir versuchen dann herauszufinden, wie sich unter den jeweiligen Bedingungen die Wahrscheinlichkeit für bestimmte Verhaltensweisen verändert.

Autor: Die Resultate, die die Skinner-Schule mit solchen Experimenten erzielte, waren in der Tat verblüffend. Außer den berühmten Ratten die sich in der "Skinnerbox" ihr Futter verdienten, gibt es in



Skinner's wissenschaftlichem Zoo radfahrende Hühner, rollschuhlaufende Papageien und klavierspielende Wildschweine. Erreicht werden solche ungewöhnlichen Leistungen vor allem durch das Prinzip des "reinforcement", zu deutsch einer Verhaltensverstärkung durch Belohnung: tut das Tier was der Trainer will, wird es, meist in Form von Futter, belohnt - und das so lange bis es die gewünschte Verhaltensweise angenommen hat. Ähnliche Verstärkungsvorgänge durch die natürliche Umwelt der Lebewesen halten die radikalen Behavioristen für die eigentliche Wurzel jeglichen Verhaltens. Genetische Programmierungen scheinen ihnen demgegenüber unerheblich - ganz besonders beim Menschen.

Nochmals B.F. Skinner:

Statement

Skinner I'm not quite sure of the innate endowment of man ...

Übers.: Was angeborene Veranlagungen beim Menschen angeht - da habe ich meine Bedenken. Ich glaube nicht, daß das eine wesentliche Rolle spielt. Die Entwicklung des Menschen hat schon relativ früh in der Evolution eine eigene Richtung angenommen. Das führte zu dem, was wir Intelligenz nennen, und darauf beruht sein Verhalten im Leben jetzt weitaus mehr als auf Verhaltensweisen, die ihm von Geburt an verfügbar sind.

Autor: Analogieschlüsse vom Tierverhalten auf den Menschen sind bekanntlich überaus problematisch. Da sich die Skinnerschen Konditionierungsexperimente jedoch aus verständlichen Gründen nicht an Menschen durchführen lassen, sieht es mit wissenschaftlichen Ergeb-



nissen, die das Ausmaß des Erworbenen, Erlernen auf dem Sektor des menschlichen Verhaltens tatsächlich hieb- und stichfest beweisen, noch schlecht aus. Es gibt zwar einige einschlägige Forschungsprogramme. In Berlin etwa sammelt eine Arbeitsgruppe um den erwähnten Prof. Selg derzeit Material in verschiedenen Kindergärten. Man beobachtet dort beispielsweise ein bestimmtes Kind und trägt alle drei Sekunden sein Verhalten in einen Testbogen ein. Auf diese Weise soll die lerntheoretische Hypothese belegt werden, daß aggressives Verhalten meist unter bestimmten Umständen, unter bestimmten "konditionierenden" Bedingungen auftritt - etwa nach einem Tadel durch die Kindergärtnerin, also nach einer Frustration. Bei signifikanter Häufung solcher Befunde könnte daraus, so hoffen Selg und seine Schüler, eines Tages ein empirischer Beleg für die Umweltbedingtheit der menschlichen Aggressivität erwachsen. Die bisherigen Ergebnisse solcher lerntheoretischen Untersuchungen reichen für einen solchen Beweis freilich noch längst nicht aus, so daß die Skinner-Schule für ihre Thesen im Grunde nach wie vor auf die schwer übertragbaren Tierexperimente angewiesen ist. Die Lerntheoretiker stehen mit diesem Dilemma freilich nicht allein. *Auch die Intuitionisten* Ihre schärfsten Gegner, die vergleichenden Verhaltensforscher der ~~Gruppe~~ um Konrad Lorenz, haben ihr Konzept der angeborenen Verhaltensweisen ~~ebenfalls~~ aus der Tierbeobachtung heraus entwickelt und müssen sich die Übertragung auf den Menschen ebenfalls immer wieder als Methodenfehler vorwerfen lassen. *mit einer* Lorenz selbst hält ~~solche Übertragungen trotzdem für legitim und für wichtig:~~ *sehr wichtig und richtig*

Die Lorenz'schen Graugangstudien sind dafür das berühmteste Beispiel. An den frischgeschlüpften Gänsen konnte er in weltberühmten Experimenten nachweisen, daß die Tiere jedes beliebige Objekt, das sich als erstes vor ihnen bewegt, als Mutter akzeptieren. Die auslösende Situation, so folgerte Lorenz, spielt offenbar nur eine sekundäre Rolle - die Verhaltensprogramme selbst sind von Natur aus vorhanden, angeboren, genetisch bedingt. Diese These ist inzwischen ausgebaut und durch Experimente mit anderen Tierarten abgesichert. Wieweit sie auch für den Menschen gültig ist, wieweit auch er von solchen vorgegebenen Programmen abhängig ist - das ist die Frage, darüber wird gestritten. Lorenz selbst hält seine Analogieschlüsse auf den Menschen für legitim und wichtig:

Statement

Lorenz: Ja, ach Gott, es ist zweifellos der wichtigste Anwendungswert von allem, was ich in meinem ganzen Leben gemacht habe, und die Notwendigkeit, seine eigenen Instinkte zu kennen, ergibt sich schon daraus, daß man sie zügeln muß. (...) Auf den Menschen sind diese Dinge vor allem dort anwendbar, wo menschliches Sozialverhalten daneben geht, wo es krank ist. Und die Erforschung instinktiven Verhaltens, dessen Existenz viele überhaupt leugnen, ist deswegen wichtig, weil sehr viele Fehler des Menschen in der Sozietät, vor allem die Fehlleistungen der Aggressivität, zu den größten Problemen gehören, mit denen sich eine moderne Soziologie auseinandersetzen hat - und zum Teil deshalb nicht tut, weil sie nicht glaubt, daß es solche angeborenen Sachen gibt.



Autor: Das hat sich an den Streit der Instinkt- und Lerntheoretiker in-
 zwischen schon so gewöhnt, daß kaum mehr jemand aufblickt, wenn auf
 der einen oder anderen Seite wieder einmal zum Angriff geblasen
 wird. Mit einiger Aufmerksamkeit kann allerdings ein Autor rechnen,
 der sich gleich mit beiden Kontrahenten auf einmal anlegt und sich
 selbst sozusagen als dritte Kolonne im Streit der Veteranen instal-
 lieren will. Damit sind wir, unüberhörbar, nach langem Umweg
 wieder bei Erich Fromm und seinem neuen Buch angekommen. Fromm hält
 in der Tat beide Ansätze, den instinkt- und den milieutheoretischen
 für viel zu pauschal, um ein derart komplexes Phänomen wie die men-
 liche Aggressivität auch nur einigermaßen zutreffend zu beschrei-
 ben; hören Sie ihn selbst:

und wenn seine Attacke gegen Lorenz heftiger ausfällt als die gegen die Reaktionen...

ZUSPIELUNG FROMM:

Demgegenüber ist das Wesentliche der Position, die ich hier ver-
 treten habe, zunächst einmal, daß der Fehler beider Theorien darin
 liegt, daß man von einer Aggression spricht. Was an der Aggression
 eins ist, ist nämlich nur das Wort. Was aber dieses Wort deckt so-
 wohl bei Skinner wie bei Lorenz sind Tatbestände völlig verschie-
 dener Art; ob ein Mensch einen anderen tötet, weil sein Leben be-
 droht ist oder weil er das Leben eines anderen bedroht; oder ob
 ein Mensch einen anderen tötet, weil er Hunger hat und ihn berauben
 will, oder ob ein Mensch einen anderen tötet, weil er an Töten Lust
 hat: ja das sind alles ganz verschiedene Tatbestände. Das eine ist
 nämlich eine Aggression, die defensiv ist, die der Lebenserhaltung
 dient; das andere ist eine Aggression, ~~von der schon gesprochen~~
~~wurde,~~ die spezifisch menschlich ist, nämlich wo der Mensch Lust
 hat an Töten oder am Quälen, was kein anderes Säugetier hat.



... aber bedenklich. ... von Lowen, Prof. Einbecker, ...
... aber so definiert, daß der Mensch das einzige Tier ist, das die
... von Norden her. ... ein Killer seiner eigenen Gattung ist.
Und mein Versuch geht nun dahin, diese zwei Typen von Aggression aus-
... Menschhalten, nämlich die, die im Sinne der Biologie liegt,
... der Selbsterhaltung, und die eine Reaktion ist auf Bedrohung vitaler
Interessen und die dem Menschen und Tier gemeinsam ist, und die
Aggression, die spezifisch menschlich ist, und das ist also das
Paradoxe, nämlich die Aggression, in der der Mensch Lust empfindet
an Töten, zu quälen, obwohl diese Akte keinerlei biologische Be-
gründung haben.

Autor: Soweit Erich Fromm. Er will also, und das ist die Quintessenz
seines neuen Buches, zwischen zwei Arten der menschlichen Aggressi-
vität unterschieden wissen, zwischen einer "gutartigen", die wir mit
den Tieren teilen und die eine Funktion im Dienste der Arterhaltung
erfüllt, und einer "böartigen", die keine solche biologische Funk-
tion hat, sondern auf der Lust am Quälen und Zerstören beruht und
die unter allen Lebewesen allein beim Menschen auftritt. Man kann
gegen diese Hypothese sicher einiges einwenden. So weisen beispiels-
weise gerade in jüngerer Zeit einige Tierexperimente darauf hin,
daß es auch bei nicht-menschlichen Lebewesen von den Mäusen bis zu
den Primaten durchaus so etwas wie eine böartige, nicht im Dienste
der Arterhaltung stehende Aggression gibt. Wir wollen solche Ein-
wände aber zunächst einmal zurückstellen und uns weiter auf das
Konzept Erich Fromm's einlassen. Die Richtung seiner Argumentation
wird schnell klar. Er will als Ausgangspunkt der Aggressivität
neben dem genetischen Programm und der Umwelt noch eine dritte Di-
mension akzeptiert sehen, nämlich die menschliche Seele. Dort, im

Forschungsgebiet des Tiefenpsychologen und Erich Fromm ist Tiefenpsychologie, sei der Sitz des menschlichen Charakters, dort entstehen die Leidenschaften, die man streng von allen biologisch verankerten Antrieben zu unterscheiden habe, wie Fromm in seinem Buch immer wieder betont: *Exzitat*:

Zit.: Die vorliegende Untersuchung befreit Leidenschaften wie das Streben nach Liebe und nach Freiheit, den Drang zu zerstören, zu quälen, zu beherrschen und zu unterwerfen aus ihrer Zwangsehe mit den Instinkten. Die Instinkte sind eine rein natürliche Kategorie, während die im Charakter verwurzelten Leidenschaften eine soziobiologische, historische Kategorie sind. Obwohl sie nicht dem physischen Überleben dienen, sind sie genau so stark - und oft sogar stärker - als die Triebe. Sie bilden die Grundlage für das Interesse des Menschen am Leben, für seine Fähigkeit zu Begeisterung und freudiger Erregung; sie sind der Stoff, aus dem nicht nur seine Träume sondern auch Kunst, Religion, Mythos und Drama geschaffen werden - kurz alles, was das Leben lebenswert macht.

Autor: Sie sind allerdings auch, so jedenfalls sieht es Erich Fromm, der Stoff, aus dem die bössartige Aggressivität besteht. Vor allem zwei Charakterzüge sollen dabei eine entscheidende Rolle spielen - die Nekrophilie und der Sadismus.

Nekrophilie bedeutet wörtlich "die Liebe zu Totem". Man versteht darunter normalerweise eine sexuelle Perversion, nämlich die Lust, eine Leiche anzufassen oder mit ihr sexuellen Kontakt zu haben. Für Fromm ist allerdings diese Form der Nekrophilie nur die spezielle



Spielart einer viel allgemeineren, im Charakter verwurzelten Leidenschaft, ...

Zitator: ... einem leidenschaftlichen Angezogenwerden von allem, was tot, vermodert, verwest und krank ist; Nekrophilie ist die Leidenschaft das, was lebend ist, in etwas Unlebendiges umzuwandeln; zu zerstören um der Zerstörung willen; das ausschließliche Interesse an allem, was rein mechanisch ist. Es ist die Leidenschaft, lebendige Zusammenhänge zu zerstückeln.

Autor: Zum Sadismus, der zweiten großen Leidenschaft, aus der sich die böartige Aggression speisen soll, wieder Erich Fromm selbst:

ZUSPIELUNG FROMM:

Im allgemeinen wird unter Sadismus verstanden entweder eine sexuelle Perversion oder das Begierden, einen Menschen körperlich zu quälen. Ich glaube aber, daß man damit dem Phänomen des Sadismus in seiner ungeheuren Bedeutung nicht gerecht wird. Diese zwei Formen sind nur Spezialformen eines allgemeineren Ziels, und dieses allgemeine Ziel ist die vollständige Kontrolle, eine gottähnliche Kontrolle, wenn Sie so wollen, über einen anderen Menschen oder sogar über ein Tier, über einen Hund oder sogar über Sachen zu haben. Ein Kontrolle, in der der Sadist der Herr ist eines anderen Lebewesens, und in diesem Herr-Sein sein Glück erlebt. Und wenn man nun ganz allgemein zu den Ursachen davon kommt, daß das Objekt immer ein hilfloses Objekt sein muß - der Sadist hat kein Interesse, starke Menschen zu unterwerfen, im Gegenteil, die starken Menschen, vor denen bückt er sich, weil nämlich der Sadismus, diese Leidenschaft zur Kontrolle immer ein Ausdruck ist der eigenen Impotenz, der eigenen



Verkrüppelung. Ich meine jetzt nicht Impotenz im sexuellen Sinn, sondern im Sinne der vitalen Impotenz, des eigenen Sinns der Machtlosigkeit, der Ohnmacht. Und in der Tat; es ist tragisch für einen Menschen, wenn er erlebt, daß er überhaupt nichts bewirken kann, daß er wie ein Stückchen Staub ist, das in der Luft herumfliegt, daß nichts in der Welt von ihm wirklich beeinflusst wird: das ist Hölle, das ist sehr schwer zu ertragen für den Menschen. Warum das so ist, das kann man, glaube ich, auch noch empirisch im einzelnen zeigen. Darauf will ich jetzt nicht eingehen. Es gibt dafür zunächst einmal die Kompensation. Für dieses Verkrüppelung, für diese Ohnmacht ein Gefühl der Allmacht zu haben, wenn das auch nur für eine Minute ist, für diese eine Minute der Allmacht lohnt es sich für viele Menschen zu sterben; denn es ist die einzige Möglichkeit für sie, wenigstens für kurz oder lange ein Gefühl der Intensität des Lebens zu haben, sie sind nicht mehr Würmer, sie sind in ihrer eigenen Form Götter.

Autor: Das klingt dramatischer als es gemeint ist. In unser aller Alltag treten nämlich die destruktiven Leidenschaften meist nur in stark verwässerter Form auf. Fromm nennt einige Beispiele:

Zuspielung Fromm:

Nehmen Sie an, wie Eltern Kindern behandeln, wie bis vor nicht so langem Männer Frauen behandelt ^{haben} (als Eigentum, d.h. als Dinge, die man beherrschen kann je nach dem wie man will, ~~das~~ Das Hauptvergnügen war der Gehorsam, die Kontrolle, daß man nicht versucht hat, eine liebende Beziehung herzustellen, durch Beispiel zu wirken, durch Erklärung zu wirken, und zwar durch echte Erklärung, nicht durch Phrasen, wie sie in der progressiven ~~Education~~ ~~jetzt~~ / Erziehung häufig der Fall sind,



sondern durch echte Erklärungen. Ja, wenn Sie sich Eltern ansehen, wenn Sie auf der Straße gehen und sehen, wie eine Mutter ihr Kind hält und es nach sich schleppt und ihren Gesichtsausdruck, wenn sie ihm einen Schlag gibt - ja, das Schlagen ist gar nicht so schlimm, aber der Gesichtsausdruck ist schlimm; ~~nämlich der Gesichtsausdruck~~ ^{er hässlich} zeigt den Sadismus dieser Mutter. Und eine andere Mutter, die nicht sadistisch ist, mag vielleicht den selben Schlag ausführen und es hat eine ganz andere Wirkung auf das Kind. Weil das Kind nämlich nicht erlebt diese Leidenschaft, es zu kontrollieren, zu beschneiden, es einzuengen und ~~es erlebt nur, ja, den kriegt ja~~ ^{eben} einen Klaps oder einen Schlag, aber das ist eine einfache Geschichte, ~~es~~ erlebt, die Mutter liebt es und die Mutter ist nicht selbstsüchtig darauf bezogen, dieses Kind zu ~~seinem~~ ^{ihrem} Eigentum zu machen.

Autor: Fassen wir an dieser Stelle Fromms bisherige Gedanken nochmals zusammen:

Das Böse in der Welt, das, was in der bisherigen Terminologie meist als menschliche Aggressivität bezeichnet wurde und was Fromm jetzt menschliche Destruktivität nennt, ist seiner Ansicht nach primär weder in den Erbanlagen verankert, noch durch bloße Sozialisation erworben; es ist vielmehr Bestandteil seines Charakters, gehört wie Liebe, Eifersucht, Edelmut oder das Streben nach Wahrheit zu den menschlichen Leidenschaften, die sich weder erb- noch milieutheoretisch ausreichend definieren lassen.

Natürlich stellt sich hier eine zentrale Frage:

~~Es ist in der Zeit, die zentrale Frage zu stellen.~~ Autor: Ist diese Konzeption der menschlichen Leidenschaften als einer selbständigen den Menschen konstituierenden Kategorie, die nicht weiter reduzierbar ist, akzeptabel? Hat der Mensch im Gegensatz zu allen anderen Lebewesen neben dem genetischen Programm, also dem Angeborenen, und den Umwelteinflüssen, also dem Erworbenen, ^{tatsächlich} noch ein drittes Fundament, das von den beiden ersten unabhängig ist, seinen Charakter, seine Leidenschaften? Und wie soll man sich die Herkunft und Beschaffenheit dieser dritten Dimension konkret vorstellen? ~~Fromm~~ Auf der erwähnten Podiumsdiskussion in Düsseldorf wurden eben diese Fragen an Fromm gerichtet. Dies war seine Antwort:

Zuspielung Fromm

Diese menschlichen Leidenschaften, die keine Instinkte sind, ja, also das sind die Liebe, die Solidarität, die Begeisterung für Gerechtigkeit, für Gleichheit, für Wahrheit. Es sind aber ebenso der Wunsch zu zerstören, der Wunsch zu kontrollieren, der Wunsch, andere zu beherrschen, und die Wurzel dieser Leidenschaften liegt nun nicht in der Physiologie des Gehirns, das heißt in gewissen ererbten und genetisch gegebenen Konstellationen des Gehirns, sondern liegen in einer besonderen Mischung von Faktoren, die in der menschlichen Existenz selbst begründet sind, die spezifisch menschlich sind, und gewissen Umwelteinflüssen. Was wir gewöhnlich – diese Leidenschaften sind gewöhnlich systematisiert unter dem Begriff oder unter dem Phänomen des Charakters. Das heißt: Der Charakter ist eine Struktur, Charakter im dynamischen Sinn ist eine Struktur der menschlichen Leidenschaften, die sich in einem Menschen, in einer Gruppe

entwickeln, die aber nicht ererbt sind, die nicht genetisch bedingt sind, sondern die aufgrund von grundlegenden, fundamentalen Existenzbedingungen und Umständen geformt werden, so daß man verschiedene Individuen, verschiedene Charaktere haben oder verschiedene Gruppen verschiedene Charaktere haben.

Autor: Keine Frage, daß es sich hier um den kritischen Punkt der Frommschen Aggressionstheorie handelt, keine Frage auch, daß diese Sätze als Erklärung unbefriedigend sind. In einem Interview in der Züricher Weltwoche wurde Fromm ebenfalls gebeten, seinen Charakterbegriff genauer zu begründen und zu erläutern. Wir wollen auch daraus die wichtigsten Sätze zitieren:

Zitator: Je höher die Stufe eines Tieres in der Evolution, desto schwächer ist die instinktive Determination. Bei Primaten, bei Schimpansen z.B., ist sie schon sehr gering, so daß einer der bedeutendsten Forscher des Schimpansenlebens, Kortland, gesagt hat, Schimpanse seien zögernd und etwas entscheidungsunfähig, weil sie instinktmäßig nicht rasch und entschieden genug reagieren. Das ist auch ganz begreiflich, denn beim Schimpansen, als dem vor dem Menschen höchstentwickeltem Tier, ist tatsächlich die instinktive Determination recht gering geworden. Beim Menschen selbst ist sie außerordentlich gering. Gewiss gibt es einige instinktive Triebe, die aber auch schon sehr vermischt sind mit Lern- und Umweltfaktoren: der Hunger, der Durst, das Schlafbedürfnis, die defensive Aggression, bis zu einem gewissen Grad die Sexualität.



Damit kann man doch nicht leben! Ein Mensch, der nur von diesen Motiven getrieben wird, der weiß gar nicht, wie er sich in einer bestimmten Gesellschaft das Leben erhalten soll.

Er braucht also einen Ersatz für die fehlenden Instinkte, er braucht gewissermaßen eine "zweite Natur". Er braucht etwas, was ihn in die Lage versetzt, unter den gegebenen Lebensumständen – ohne zu zögern und ohne nachzudenken – zu handeln. Das wird ermöglicht durch den Charakter. Der Charakter ist das Substitut, der Ersatz des Instinktes beim Menschen, in dem der Instinkt als neurophysiologisch und biologisch gegebener Faktor nur noch ganz schwach entwickelt ist.

Im historisch biologischen Sinne entwickelt sich der Charakter der Menschen nach dem Prinzip, daß sie in einer bestimmten Gesellschaft das tun wollen, was sie tun müssen, kurz gesprochen, daß sie vom Charakter her getrieben werden, so zu denken, sich so zu verhalten, so zu reagieren, wie das unter den gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen für die Erhaltung einer bestimmten Gesellschaft als ganzer notwendig ist. Zum Beispiel muß der Mensch in einer Gesellschaft von Kriegerern einen kriegerischen, aggressiven Charakter haben. Er muß gerne auf einen Feldzug gehen, er muß Vergnügen haben am Kämpfen und Töten usw. Derselbe Mensch wäre aber sehr unangepaßt in einer Gesellschaft von kooperativen Ackerbauern, dort wäre er kaum existenzfähig, denn für die Qualitäten gibt es in einer solchen Gesellschaft keinen Platz. Dort

muß er einen Charakter haben, der ihn dazu motiviert zu kooperieren, freundliche Beziehungen zu anderen zu unterhalten und mit ihnen zu teilen.

Nehmen Sie den "modernen" Menschen, den Menschen in der kybernetischen Gesellschaft, den ich als "Marktmenschen" bezeichnet habe. Dieser Mensch wird dazu getrieben, sich einer anonymen Autorität zu unterwerfen, das zu tun, was die Organisation verlangt, wenig Gefühle zu haben. Leistung zu produzieren, genügend Ehrgeiz zu entwickeln, um voranzukommen, aber nur gerade so viel, wie das den gesellschaftlichen Anforderungen entspricht; für andere wiederum heißt es, mit dem zufrieden zu sein, was sie haben. Um es auf eine Art Formel zu bringen: der entfremdete Charakter ist der Charakter, der den Anforderungen der modernen Gesellschaft entspricht. Und jede Gesellschaft produziert den Charakter den sie benötigt.

Autor: Ich denke, man tut Fromm nicht unrecht, wenn man feststellt, daß das Neuartigste an dieser Ansicht doch die Terminologie ist. Der Überzeugteste Instinkivist gibt natürlich zu, daß der Mensch durch angeborene Instinkte weitaus weniger determiniert ist als jedes Tier. Und daß neben die biologische Festlegung kulturelle Normen treten und den individuellen und gesellschaftlichen Phänotyp des Menschen prägen, dagegen hat auch Konrad Lorenz keine Einwände. Bei genauem Hinsehen reduziert sich auf diese Weise

auch Fromms eigentständige Dimension, der Charakter, auf einen Kompromiß zwischen Instinktivisten und Behavioristen, zwischen Lorenz und Skinner. Auch er kann sich aus diesen Mühlsteinen trotz aller Mühe nicht befreien. Wieviel Mühe er sich freilich gab, das mag ~~am Ende~~ eine kleine Randbemerkung deutlich machen. Freud, letztlich Fromms Lehrmeister, sprach bekanntlich von einem Todestrieb wo Fromm heute eine nicht-biologische destruktive Leidenschaft sehen will. Um sein Konzept des Charakters zu retten muß er sich daher in diesem Punkt ausdrücklich von Freud distanzieren. Er schreibt:

Zitator: Freud blieb in der Formulierung seiner neuen Einsichten zwangsläufig der Begriffs- und Ausdruckswelt seiner Zeit verhaftet. Da er sich nie vom Materialismus seiner Lehrer löste, mußte er nach einer Möglichkeit suchen, wie er die menschlichen Leidenschaften als Triebäußerungen tarnen konnte.

Vor: Kommen wir zum Ende. Fromms Anspruch, einen neuen Urgrund für die Herkunft der Destruktivität nachgewiesen zu haben, scheint uns nicht eingelöst: Seine Konzeption des Charakters und der Leidenschaft kommt ohne substantielle Anleihen bei den bisherigen Aggressionstheorien nicht aus. Ob seiner Neukombination diesen Anleihen trotzdem der Rang einer neuen, eigenständigen Qualität zukommt, ist schwer zu sagen. Wenn ja, dann sicher nicht als wissenschaftlicher Beitrag zur Genese der Aggressivität. Eher



schon als philosophisches Plädoyer für ein bestimmtes Menschenbild. Sein Apell an die positiven Leidenschaften der Menschheit, sein Aufruf zur Biophilie anstelle der Nekrophilie macht diese moralische Dimension seiner Aggressionstheorie deutlich. Hier geht es weniger um eine Analyse als um eine Zielvorstellung, weniger um die Diagnose als um die Therapie.

Ein abschließendes Zitat aus dem letzten Kapitel des Fromm'schen Buches mag das verdeutlichen:

~~schon als philosophischer Entwurf eines bestimmten Menschenbildes~~
~~Ein letztes Zitat aus dem letzten Kapitel des Frommschen Buches~~
~~mag das verdeutlichen:~~

Zitator: Die in diesem Buch vertretene Position ist die eines rationalen Glaubens an die Fähigkeit des Menschen, sich aus dem scheinbar verhängnisvollen Netz der Umstände, das er selbst geschaffen hat, zu befreien. Es ist die Position all jener, die weder "Optimisten" noch "Pessimisten" sondern "Radikale" sind, die den rationalen Glauben an die Fähigkeit des Menschen haben, der endgültigen Katastrophe entrinnen zu können. Dieser humanistische Radikalismus geht an die Wurzeln und damit an die Ursachen; er versucht den Menschen von den Ketten seiner Illusionen zu befreien; er postuliert die Notwendigkeit radikaler Änderungen, und zwar nicht nur unserer ökonomischen und politischen Struktur, sondern auch unserer Werte, unserer Vorstellung von den Zielen des Menschen und unseres persönlichen Verhaltens.

Glauben heißt wagen, das Udenkbare denken und dennoch innerhalb der Grenzen des realistisch Möglichen handeln; Glauben ist die paradoxe Hoffnung, den Messias jeden Tag zu erwarten und doch nicht den Mut zu verlieren, wenn er zur festgesetzten Stunde nicht kommt. Diese Hoffnung ist nicht passiv und nicht geduldig; sie ist im Gegenteil ungeduldig und aktiv und hält Ausschau nach jedem

Möglichkeit, innerhalb des Bereichs realer Möglichkeiten zu handeln. Am wenigsten ist sie passiv, wenn es um das Wachstum und die Befreiung des eigenen Selbst geht. Sicher gibt es schwerwiegende Einschränkungen für die persönliche Entwicklung, die durch die soziale Struktur bedingt sind. Aber jene angeblichen Radikalen, die meinen, innerhalb der heutigen Gesellschaft sei eine persönliche Wandlung weder möglich noch wünschenswert, benutzen ihre revolutionäre Ideologie als Ausrede für ihren persönlichen Widerstand gegen eine innere Wandlung.

Die Situation der Menschheit ist heute zu ernst, als daß wir uns erlauben könnten, auf die Demagogen zu hören - und am allerwenigsten auf alle jene Demagogen, die von der Destruktion angezogen sind -, oder auf jene Führer, die nur ihren Verstand benutzen und ihr Herz verhärtet haben. Kritisches und radikales Denken wird nur dann fruchtbar sein, wenn es mit der kostbarsten Eigenschaft des Menschen vereint ist - mit seiner Liebe zum Leben.

- stop -